## 8. Schweizer Plastikausstellung in Biel



8. Schweizer Plastikausstellung in Biel

## arum nicht national

Mit viel «Künstlervolk» ist am Sams mut viet «Künstlervolk» ist am Samstag die 8. Schweizer Plastikausstellung in Biel veröffentlicht worden. Ein neuer Leiter brachte ein neues Konzept. Der Basler Architekt, Niklaus Morgenthaler, reduzierte die Zahl der Teilnehmer von 77 (1980) auf 35.

Diese 33 Männer und 2 Frauen, die zu einem grossen Teil aus der deutschen Schweiz stammen, haben thematische Werke zum Thema «Arbeit» in der Bie-ler Innenstadt montiert. Die Schau stellt sich somit in die Reihe der zahl-reichen Freiluft-Plastikausstellungen der vergangenen Jahre und verpasst ih-ren Aufrag, eine nationale Skulpturen-

35 aus 600 ausgewählt

35 aus 600 ausgewählt

Nicht weniger als 600 Schweizer Plastiker haben seinerzeit die Unterlagen für die Teilnahme an der 8. Schweizer Plastikausstellung angefordert. 265 von ihnen verspürten Lust, sich mit dem vielseitig interpretierbaren Thema «Arbeit» auseinanderzusetzen und gaben ein Projekt ein (alle diese Studien sind im Bieler Volkshaus ausgestellt). Nur 35 Künstler auszuwählen, um diesen dadurch eine finanzielle Basis zu geben, die ihnen die Realisierung eines Auftragswerkes erlaubt, ist an sich ein mutiger Entscheid. Die Frage, ob die eidgenössischen, kantonalen und privaten Subventionsträger nicht einen nationalen Akzent hätten setzen sollen, um eine gesamtschweizerische Manifektion zu ermöglichen, bleibt allernges ab ein die Leistungen der einzelnen Künstler schmälern zu wollen, ist eine kringt die Dominanz der konstruktiven Kunst in hohem Masse fragwürdig und is Behauptung der Verantwortlichen, die Auswahl spiegle das Spektrum zeitgenössischer Schweizer Kunst geradezu eine Anmassung. Wenn der köstliche Katzenzirkus des Schaffhauser Bildhauers Kurt Bruckner unter dem vielschichtigen Titel «Gratwanderung» in kürzester Zeit zum absoluten Publikumshit wurde, so manifestiert slich darin nicht nur die Liebe zum Lustigen,

These konzeptionelle Infragestellung soll den Blick auf die einzelne Arbeit nicht schmälern, denn neben schwachen Ausserungen findet man auf dem Rundgang durch die Stadt (Dauer etwa ein bis zwei Stunden) auch sehr interessante Arbeiten. Wer mit dem Zug nach Bild komzt, mitd diejk burgange ein bis zwei Stunden) auch sehr interessante Arbeiten. Wer mit den Zug nach Bial konnt.

Bahnkof mit einem Riesenraster konfrontiert, dessen Öffnung der Form eines Frenschbildschirmes gleicht. Auf dem Boden kann man lesen «Biel live»; es handelt sich unzweifelhaft um eine Arbeit des Basler Hannes Vogel, dem mit diesem Beitrag ein Werk gelungen ist, das sowohl eng mit seinem persönlichen Schaffen verknüpft ist wie auch auf die Bieler Situation eingeht. Wahrnehmung und Reflektion spiegelt sich im metallenen Band, das der Solothurner Gunter Frentzel entlang dem Ausstellungspareours auf Augenhöhe an Mauern, Fensterscheiben usw. befestigt hat. Obe rmit dieser konzeptionellen, auf eine einzige, vielfach unterbrochene Linie beschränkten Arbeit allerdings gegen die Macht der pulsierenden Stadt aufkommt, ist fraglich. Es zeigt sich bereits an diesen beiden Werken, dass die Künstler das Thema «Arbeit» off sehr large und nach dem Grundsatz «es lässt sich für jede Hypothese ein Argument finden» interpretiert haben. Die Art und Weise, wie in der Projekt-ausstellung im Volkshaus Bezüge zum Thema gesucht werden, ist denn auch off sehr mißsam und die Argumente nur zu oft an den Haaren herbeigeholt. So zum Beispiel beim Berner Herbert Distel, der auf dem Zentralplatz ein Rohrgerüst aufgebaut hat, an welchem er eine grossformatige Farbfoto eines weisshaarigen Mannes in volkstümlicher Professorentracht angebracht hat.

Sinnlichen und leicht Verständlichen, sondern auch die Frustration angesichts geometrischer, konstruktiver, auf rechten Winkeln ausgebauter Übermacht. Es ist klar, dass die enge Verflechtung mit architektonischen Gegebenheiten das Thema «Arbeit» in die Stadt holte und «arbeiten» und «bauen» sehr oft gleichgesetzt ist; das hat aber zwingend Einseitigkeit zur Folge.

Thema large interpretiert

Sinnlichen und leicht Verständlichen, sondern auch die Frustration angesichts geometrischer, konstruktiver, auf rechten Winkeln ausgebauter Übermacht. Es ist klar, dass die enge Verflechtung mit architektonischen Gegebenheiten das Thema «Arbeit» in die Stadt holte und «arbeiten» und Verflechtung ein Postulat für Kreativität in der Situation «A.R.B.E.I.T.» formulieren.

## Die stärksten Arbeiten

Die stärksten Arbeiten
Zu den stärksten Arbeiten gehören
die Skulpturen/Installationen von
Franz Pösinger, Kurt Sigrist, Willy
Wimpfheimer, Einst Buchwalder, Peter Tschan und Walter M. Förderer. Der
Stjährige Basler Franz, Pösinger zum
Beispiel hat mit dem Presslufthammer
eine schnecken- oder spiralförmige Figur aus einem kahlen geteerten Pausenplatz herausgemeisselt und über das

gur aus einem kahlen geteerten Pausenplatz herausgemeisselt und über das

Grassamen gestreut. Zaghaft erobert
die Natur den bisher zugemauerten
Platz zurück.

Äusserst vielschichtig und dicht mit
dem persönlichen Schaffen vernetzt
sind die «Binsiedeleien» von Kurt Siegrist; zwei hausförmige, acht Meter
lange, geschlossene Gange aus Riffelblech (Aluminium), in denen sich zum
Beispiel die Einsamkeit und Anonymität städtischen Lebens spiegelt. Das
Geometrische kontrastiert neben Kurt
Bruckner und Franz Pösinger auch der
31 jährige Basler Peter Tscham mit seinen originellen "Flerbehausungenamorphen, heustockähnlichen Gebilden, die mit einer Teermasse gefestigt
sind (zur grossen Freude der Wespen,
die hier Teer für ihre Bauten holen).
Indem sie in einem begrünten Park stehen, sind sie auch abseits der Hektik
der Stadt, welcher nur die wenigsten
künstlerischen Arbeiten zu trotzen vermögen. Willy Wimpfheimers massive,
aufgebrochene Roststahlkonstruktion
vermag sich von der massigen Präsenz
her gegen die Architektur zu wehren,
doch ob sie auch eine Denkpause der im
Alltag Vorüberhastenden zu erheischen
vermag, bleibe dahingestellt. Und dies
gilt nicht nur für seine Arbeit, sondern
für die allermeisten. Es leibt also bei
Ernst Buchwalders "Hoffnung», als
Buchstabenanhäufung auf einem Personenunterstand vis-à-vis vom Volkshaus.





29



